



Eglise évangélique réformée
du canton de Fribourg

Evangelisch-reformierte Kirche
des Kantons Freiburg

JAHRESBERICHT 2020

SEELSORGEN



«Wenn du durch Wasser gehst, will ich bei dir sein,
dass dich die Ströme nicht ersäufen sollen;
und wenn du ins Feuer gehst, sollst du nicht brennen,
und die Flamme soll dich nicht versengen.»

Jesaja 43,2

UNIVERSITÄTSSEELSORGE

16. März 2020: Die Universitätsbüros sind nicht mehr zugänglich. Im Studio ohne Internet, das Smartphone muss als «Hotspot» erhalten (privat, Abo auf Kosten der Benutzerin). Tägliche Videokonferenzen am kleinen Bildschirm, ständige Unterbrüche bei Telefonanrufen plus «Online-Kurs im Selbstcoaching», um sich den Umständen anzupassen.



Chronologie:

März: Panik bricht aus! In der Freiburger WG bleiben, um niemanden anzustecken oder von der Familie angesteckt zu werden? Verlust der kleinen Jobs für Studierende. Wie organisiert man sich, um kein Semester zu verlieren? Doktoranden fragen sich, ob sie wegen ihrer neuen Stelle im Ausland bleiben oder für die Verteidigung der Doktorarbeit zurückkommen sollen. Grenzschiessungen, Jahre der Forschung verloren oder zunichte gemacht, wenn der Zutritt zum Labor verboten ist oder präzise Messungen an Lebendmaterial gestört wurden. Studierende mit Kindern arbeiten zu Hause bei ihren Familien.

Das Personal der Mensen ist «arbeitslos». Lehrkräfte sind am Anschlag wegen der Zusatzbelastung durch die Umstellung auf Online-Studienbetrieb. Vermischung von Privatem und Beruflichem. Die Seelsorgerin lässt sich für Online-Hypnose zertifizieren, um so offiziell online arbeiten zu können, und erwirbt auch ein Zertifikat als «Online Wingwave Coach».

April: Der Druck nimmt zu. Professoren kontaktieren die Seelsorgerin, um den Fernunterricht und den Zugriff auf die Daten zu organisieren. Die Seelsorgerin versteht dass es bei dieser Anfrage nicht um IT-Kenntnisse geht, sondern dass diese Leute gestresst sind,

auch wenn sie keine psychologische Unterstützung benötigen. Schlaflosigkeit wird zum Dauerthema. Depressive Zustände und Anorexie ebenfalls.

Die Seelsorgerin bietet Online-Kurse zum Wingwave-Selbstcoaching und in Hypnose an (30 bis 38 Teilnehmende pro Kurs). So kann sie die Anfragen zusammenfassend abdecken. Das Angebot besteht seither weiter.

Die Studierenden machen sich Sorgen wegen des Sommers. Studienabbrüche nehmen zu: Überarbeitung oder Einkommensverlust, Suizidgedanken.

An Ostern wäre die Seelsorgerin eigentlich in den Ferien, aber das Telefon läutet ununterbrochen vom frühen Morgen (ab 6.00 Uhr) bis am späten Abend (nach 22.00 Uhr). Hinzu kommen die Samstage und Sonntage.

Start des Studienbetriebs im Oktober: ab der zweiten Woche online, aber mit einem Riesenunterschied: Zugang zum Büro! Alle Workshops werden online durchgeführt. Wenn nötig Lieferung des erforderlichen Materials, damit niemand ausgeschlossen wird. Online-Workshop + Aufnahme + online stellen = verstärkte Teilnahme an den Workshops.

Zweimal wöchentlich Organisation von Workshops (7.15–7.45 Uhr) für das Universitätspersonal (12 – 15 Teilnehmende). Diese Workshops, die ursprünglich nur für neun Wochen geplant waren, finden auf Wunsch der Teilnehmenden immer noch statt.

Tania Guillaume

LEUCHT-FEUER

Erfreulicherweise hat die Seelsorge im Berichtsjahr keine wesentlichen Einschränkungen erfahren. Insbesondere während des ersten Lockdowns ist die Position der Seelsorge im BAZoV im Gegenteil gestärkt worden: Sie konnte in der schwierigen Lage des Zentrums (geschlossene Grenzen, verzögerte Verfahren, verlängerte Aufenthaltsdauer der Asylsuchenden) einen Beitrag zur Aufrechterhaltung einer gewissen Normalität leisten. Der nahe Austausch mit dem Betreuungsteam war gerade in dieser Zeit wichtig und konstruktiv.



Der Wechsel zu einer anderen Sicherheitsfirma innerhalb des Zentrums verlief nicht immer reibungslos. Die neuen Mitarbeitenden mussten sich an die besonderen Herausforderungen herantasten. Der Seelsorger hat seine Rolle in diesem Kontext als kritisch-beobachtendes Element definiert und im steten Austausch mit der Zentrumsleitung wohl auch den einen oder anderen Input einbringen können. Am Ende des Jahres glaubt er, mit Dankbarkeit feststellen zu können, dass sich die Situation stabilisiert hat. So konnte die Seelsorge ein Stück weit Leucht-Feuer sein.

2020 hat der Seelsorger:

- sich bei wöchentlichen Besuchen im BAZ zur Verfügung der Asylsuchenden und Angestellten gehalten,
- zahlreiche Einzelkontakte zu Asylsuchenden und Angestellten gepflegt (Seelsorge),
- regelmässige Koordinationsgespräche mit der Zentrumsleitung und der Leitung ORS geführt,
- regelmässige Kontakte zur Rechtsberatung im Zentrum gepflegt,
- einen Info-Abend zum Leben im BAZ für die Kirchgemeinden des Sensebezirks mitgestaltet,
- an den Sitzungen der paritätischen Begleitkommission (teilweise virtuell) teilgenommen.

Seit dem Herbst verfügt die Seelsorge über einen eigenen, ausschliesslich von ihr genutzten Raum im Erdgeschoss des Zentrums. Sie ist damit klar sichtbarer geworden.

Andreas Hess

WÄRMENDES FEUER

Vorweg: Die Seelsorge im FRSA Stao Bellechasse konnte während des ganzen Berichtsjahres uneingeschränkt funktionieren (wenn natürlich auch unter Berücksichtigung der nötigen Sicherheitsmassnahmen).

In der Coronakrise hat der Seelsorger das Bedürfnis nach Seelsorge stärker erlebt als sonst. Auf Grund der Schutzmassnahmen waren Besuche von aussen während längerer Zeit nicht möglich; die Insassen waren vermehrt auf sich selber zurückgeworfen – mehrere auch in Quarantäne, beziehungsweise Schutz-Isolation. Urlaube waren nicht mehr möglich, später mussten sie mit anschliessender Quarantäne «bezahlt» werden. Strukturgebende Verhaltensmuster wie das regelmässige Arbeiten brachen weg. Seelsorgliche Begegnung bot in diesem Kontext Raum für Austausch. Das ist in einem geschlossenen System wie dem Gefängnis sehr wertvoll, da monotone Abläufe das Leben dort sowieso schon bestimmen – im Berichtsjahr verstärkt durch die besondere Lage. Zusätzliche Isolation während der Corona-Pandemie verstärkt das Gefühl von Monotonie und hinterlässt seelische Spuren. In diesem Zustand kann seelsorgerliche Begegnung als ziel- und zweckfreier offener Raum besonders wertvoll sein.

Ein wärmendes Feuer in stürmischen Zeiten!

Im Berichtsjahr 2020 hat der Seelsorger:

- wöchentliche Besuche in den FRSA – Stao Bellechasse vorgenommen
- sich bei diesen Besuchen zur Verfügung der Insassen und Angestellten gehalten
- zahlreiche Einzelkontakte zu Insassen und Angestellten gepflegt
- eine Gedenkfeier für einen tödlich verunglückten Mitarbeiter in der Kirche von Bellechasse gestaltet
- an den Anlässen für die Verabschiedung des scheidenden, respektive Begrüssung des neuen Direktors der FRSA teilgenommen
- am jährlichen Koordinationsrapport mit der Direktion der FRSA – Stao Bellechasse teilgenommen (30. 01.)
- an der Oster- und Weihnachts-Messe mitgewirkt
- an der virtuellen Team-Sitzung der kantonalen Amtsträger*innen teilgenommen

Besuchte Weiterbildungen:

- «Gefängnisseelsorge für alle?» – Podium und Workshop des Politforums Bern in Zusammenarbeit mit RKZ, EKS und SRK (1 Tag, 03. 03. 2020)
- «Auswirkungen des Ausländergesetzes in der Gefängnisseelsorge» – Tagung des Schweiz. Vereins für Gefängnisseelsorge (1 Tag, 05. 03. 2020)

Der Seelsorger dankt der Direktion und dem Personal der FRSA – Stao Bellechasse für die stets gute und freundliche Zusammenarbeit und dem katholischen Kollegen Joël Biemann für die guten Begegnungen und den brüderlichen Austausch.

Andreas Hess

EIN SPEZIELLES JAHR

In diesem besonderen Jahr mussten zahlreiche Aktivitäten verschoben oder sogar abgesagt werden.

Vor Mitte März 2020 hatten wir noch die Gelegenheit, in den Kollegien Gambach und Sainte-Croix Thementage durchzuführen. Unter den Themen Migration und Ökologie haben wir mit zwei Schülergruppen Menschen bei Point d'Ancre getroffen, die Organisation NeighborHub (Blue Factory) besichtigt und verschiedene umweltfreundliche Geschäfte in der Stadt Freiburg besucht. Nach diesen Einblicken konnten die Schülerinnen und Schüler sich gemeinsam mit Migrantinnen und Migranten, die unter prekären Verhältnissen in unserem Kanton leben, vertieft mit der Migrationsfrage auseinandersetzen. Ebenso konnten sie überlegen, wie sie selbst im Umweltschutz aktiv werden könnten.



Die retraite auf dem Simplon zum Thema Öko-Spiritualität musste leider abgesagt werden. Für das erste Semester (Herbst 2020) unterstanden auch die Kollegien den Anordnungen des Bundes und des Kantons, sodass das geplante Programm auf den Kopf gestellt wurde. Dennoch gelang es uns dank der engen Zusammenarbeit mit den Schulleitungen, Adventsstände und eine Weihnachtsmeditation durchzuführen.

Die Adventsaktion in den Kollegien stand unter dem Zeichen des generationenübergreifenden Zusammenlebens. Die Schülerinnen und Schüler wurden aufgefordert, Wünsche für die Bewohnerinnen und Bewohner der Alters- und Pflegeheime in unserem Kanton aufzuschreiben oder sie zu zeichnen. Dank sehr grosser Beteiligung in allen Schulen konnte die Seelsorge ein Poster mit den Wünschen von Jung und Alt erstellen, das dann an die verschiedenen Seniorenheime geschickt wurde. Die Rückmeldungen waren zahlreich und sehr positiv.

Die Weihnachtsmeditation, die in den meisten Fachschulen nicht als Präsenzveranstaltung durchgeführt werden konnte, fand in einem neuen Format statt: als Video. Luca, ein junger Rapper, komponierte einen Song über die Bedeutung, die Weihnachten für ihn heute hat. Er nahm den Song auch selbst auf. Dieser Clip sowie eine Meditation der Seelsorger wurden dann an jeder Schule gezeigt. Im Kollegium von Sainte-Croix konnte unter Einhaltung der Hygienevorschriften eine Meditation als Präsenzveranstaltung durchgeführt werden.

Positiv in diesem Jahr war zum einen die verstärkte Zusammenarbeit der katholischen und reformierten Seelsorger in den Kollegien, zum anderen die Festigung einer vertrauensvollen Beziehung zu den jeweiligen Schulleitungen.

Estelle Zbinden

LOCKDOWN IM LOCKDOWN

Auch die Seelsorge im Untersuchungsgefängnis in Freiburg war durch die Massnahmen gegen die Covid-19-Pandemie betroffen. Man sollte meinen, dass hier der Zustand eines Lockdowns bereits durch die Isolation der Inhaftierten in ihrer Zelle gegeben ist.



Trotzdem wurden einige zusätzliche Einschränkungen für Besuche durch die Seelsorgenden eingeführt. Am augenfälligsten ist, dass die Gespräche nicht mehr im Besucherraum an einem Tisch stattfinden können. Die Inhaftierten werden vielmehr durch einen abgetrennten Zugang in eine kleine, von aussen abschliessbare Kabine geführt, von wo aus mittels Glasscheibe und Telefon zum Besucherbereich hin ein Sicht- und Gesprächskontakt ermöglicht wird. Glücklicherweise finden keine anderen Besuche gleichzeitig statt. Das macht es möglich, auch ohne Telefon, aber mit entsprechend erhöhter Lautstärke eine Unterhaltung zu führen.

Nach jedem Gespräch muss die Kabine durch den Inhaftierten gründlich desinfiziert werden, bevor er sie wieder verlassen kann, um in seine Zelle zurückzukehren.

Eine ungewohnte Situation, an die man sich gewöhnen muss. Immerhin war es so möglich, seit dem Lockdown im März den Zugang zu dieser Institution und zu den Inhaftierten beizubehalten (im Gegensatz zu Besuchen in den Altersheimen).

Das Projekt von regelmässigen Feiern, das wir 2019 entwickelt haben, ist im vergangenen Jahr zum Stillstand gekommen, da physische Kontakte unmöglich sind.

Sicher wird es uns 2021, nach dem hoffentlich bald bevorstehenden Ende der Einschränkungen, wieder neu beschäftigen und motivieren.

Urs Schmidli

GEMEINSAM DEN STURM ÜBERSTEHEN...

Mit Hoffnung und Menschlichkeit jeder und jedem begegnen, auf heilenden Kräfte vertrauen, ein paar Sterne an einem manchmal düsteren Himmel anzünden – dies ist die schöne und schwierige Aufgaben der Spitalseesorgerinnen und -seesorger. Dabei erleben wir viele Zeichen der Gegenwart Christi, der uns auf dem Weg der bedingungslosen Annahme vorangegangen ist.



Trotz der fünf Wochen im Frühjahr, in denen uns wegen der Pandemie der Zugang zum Spital verwehrt war, konnte der reformierte Seesorger des HFR Freiburg 2020 knapp 800 Patientinnen und Patienten besuchen.

Aus der täglichen Arbeit des Seesorge-Teams HFR in Freiburg:

- An den monatlich stattfindenden Teamsitzungen konnten wir unsere Arbeit organisieren, darüber sprechen, wie wir den Patientinnen und Patienten begegnen möchten und uns über schwierige Situationen austauschen.
- An drei Supervisionsvormittagen konnte das Team seine Berufspraxis reflektieren.
- Eine Gesprächsgruppe befasste sich mit der neuen Version des «Spitalseesorgekonzepts 2017» und erarbeitete einen Vorschlag zuhanden unserer Kirchenleitungen und der Spitaldirektion.
- Ein Schutzkonzept wurde erstellt, und unsere Gespräche mit der Pflegeleitung und dem Krisenstab ermöglichten es uns, während der zweiten Pandemiewelle weiterhin im Spital arbeiten zu können.

Zusammenfassend können wir sagen, dass die Spitalseesorge ihre Bedeutung für die Patientinnen und Patienten und das Spitalpersonal in diesem bewegten Jahr unter Beweis stellen und eine echte Unterstützung in dieser Krisenzeit bieten konnte. Ausserdem ermöglichte uns die gute Beziehung zur Spitaldirektion einen ständigen Dialog.

Daniel Nagy

EIN SPITAL IN DER KRISE

Die Corona-Krise ist auch für das Freiburger Spital (HFR) eine enorme Belastung. Mit dem Lockdown vom 16. März wurde der Seelsorge zunächst der Zugang untersagt.

Laut Informationen der Seelsorgerin war diese Aktion äusserst ungewöhnlich: In anderen Kantonen wurde die Anwesenheit der Seelsorgenden in der Krise sehr begrüsst. Zum Glück wurde dieses Verbot Ende April wieder aufgehoben. In einer Zeit, da keinerlei Besuche von aussen möglich sind, ist es für die Patient*innen wohltuend, wenigstens ab und zu jemanden von aussen zu sehen.



Da der katholische Kollege zu den Risikopersonen gehört, besuchte die Seelsorgerin auch die Covid-Patient*innen in Riaz. In der zweiten Welle, als Freiburg zum Hotspot wurde, waren dort zeitweise anderthalb Etagen von insgesamt vier von Covid-Erkrankten belegt.

Auch wenn auf dem Höhepunkt der Welle Armee und Zivilschutz zur Unterstützung auf den Etagen zu sehen waren, war die Situation für das Personal extrem belasten. Ein grosser Dank für seine bewundernswerte Professionalität, Freundlichkeit und Wertschätzung in dieser permanenten Anspannung!

Covid oder nicht – die Seelsorgerin ist dankbar für die zahlreichen Begegnungen, die sie auch in diesem Jahr machen durfte. Manchmal im Small Talk. Oft in tiefgehenden Gesprächen, Gebeten und Ritualen.

Und ab und zu kommt es zu einem Kairos: Die Seelsorgerin ist genau zur richtigen Zeit am richtigen Ort. So hatte eine Patientin direkt vor dem Seelsorgebesuch erfahren, dass sie nicht mehr lange zu leben hat. Sie fragte, ob man die Seelsorgerin extra geschickt habe. Nein, hatte man nicht. War Gott da im Spiel? Vielleicht. Hat er uns getragen und begleitet? Ganz sicher.

Marianne Weymann

EIN WILLKOMMENES GESICHT VON AUSSEN

2020 war auch für die Seelsorge im Freiburger Netzwerk für psychische Gesundheit (FNPG) eine Herausforderung. Es begann mit dem Lockdown-Schock vom 16. März: Von einem Tag auf den anderen waren Zusatztherapien und Gruppenaktivitäten gestrichen, die Cafeteria geschlossen und Besuche von Familie und Freunden nicht mehr möglich. Zum Glück konnte die Seelsorgerin weiterhin ihre Besuche auf den Stationen machen. Ihre Anwesenheit wurde mehr denn je begrüsst – als willkommenes «Gesicht von aussen», als Abwechslung im noch nie so eintönigen Klinikalltag, als menschliche und spirituelle Unterstützung.

Die Krise begünstigt Angststörungen, Depressionen und Suchterkrankungen. Auch die indirekten Folgen können gravierend sein. So traf die Seelsorgerin einen jungen Mann, der in der ungewohnten Untersuchungshaft zusammengebrochen war. Er hatte wegen Corona keine Auftritte als Musiker mehr gehabt und deswegen versucht, sich seinen Lebensunterhalt durch Drogenverkauf zu sichern.

Auch das Personal war durch die Situation stark beansprucht. Vor allem in der zweiten Welle gab es einen hohen Krankenstand unter den Mitarbeitenden. Hier versuchte die Seelsorgerin, die Pflege durch ihre Anwesenheit zu entlasten und zum Gespräch zur Verfügung zu stehen.

Eine wesentliche, nicht Corona-bedingte Veränderung war der Umzug von drei Abteilungen nach Villars-sur-Glâne. Mit der katholischen Kirche wurde vereinbart, dass die reformierte Seelsorgerin künftig für den neuen Standort verantwortlich ist, während die katholische Kollegin weiterhin in Marsens tätig ist. So wurde eine erfreuliche Klärung der Zuständigkeiten erreicht.

Die Seelsorgerin hat im Zusammenhang mit der Corona-Krise in diesem Jahr ausserdem

- auf Anfrage ein Kurzvideo über ihre Tätigkeit für die Webseite reformes.ch erstellt,
- in einem Brief allen Mitarbeitenden ihre Wertschätzung und Unterstützung ausgedrückt,
- sich für die Krisen-Hotline für das Personal zur Verfügung gestellt.

Marianne Weymann

NEUES LEBEN GESTALTEN

Das Jahr 2020 war nicht nur für Spital und Gesellschaft, sondern auch für den Seelsorger persönlich ein Sonderjahr. Zur Corona-Pandemie kam von April bis September sein Sabbatical. Die organisatorischen und personellen Veränderungen, die er dann im Oktober im Spital angetroffen hat, waren gross und machten nochmals einen Neuanfang nötig.



Das Jahr begann ruhig. Der Seelsorger erinnert sich an eindrückliche Begleitungen. Der letzte Besuch fand am 17. März statt. Der folgende Lockdown kam auch für die Spitalseelsorge überraschend. Auch Seelsorgebesuche waren bis Ende April verboten. Während des Sabbaticals übernahm vor allem Désirée Aspinen die Aufgaben des Seelsorgers. Sie hat darüber Folgendes berichtet:

«Désirée Aspinen begann ihre Arbeit gleichzeitig wie ihre katholische Kollegin Marie-Pierre Böni, die Stellvertreterin der katholischen Spitalseelsorge, zum Zeitpunkt, als den Seelsorgenden nach dem Lockdown gerade wieder der Zutritt zu den Patienten erlaubt wurde. Noch im Frühsommer waren Besuche von Angehörigen auf der Neuro-Reha im 3. Stock nur sehr beschränkt oder gar nicht möglich, so war die Spitalseelsorgerin für viele Patienten eine willkommene Abwechslung und eine geschätzte Gesprächspartnerin, ein Bindeglied zur Welt ausserhalb des Spitals. Prägend war in dieser Zeit die Begleitung einer steigenden Zahl von Patienten, die eine schwere Covid-19-Erkrankung überstanden hatten. Zusammen mit diesen Menschen staunen über das ihnen geschenkte, neue Leben, sie begleiten im Nachdenken über ihre ganz existenzielle Erfahrung des Überlebens und dem sich Herantasten an das, wie dieses

„neue“ Leben gestaltet werden könnte, war Herausforderung und Geschenk zugleich – ganz im Sinne des vorgeschlagenen Textes von Jesaja 43.»

Bei der Rückkehr von Christian Riniker im Oktober war in der Schweiz bereits die zweite Welle der Pandemie im Anrollen. Die Situation bezüglich Seelsorge war allerdings diesmal völlig anders. Die Seelsorge wurde von Anfang an als Teil der Pflgeteams verstanden, ermutigt und unterstützt. Im Verlauf des Oktobers wurde die deutschsprachige Palliativ-Abteilung endgültig nach Freiburg verlegt, was für den Seelsorger eine Reduktion um 5 Stellenprozente mit sich brachte.

Im November kamen bald die ersten Corona-Patienten nach Meyriez. Das Personal war unglaublich gefordert und trotz der Belastung manchmal noch gern zu einem kurzen Austausch bereit. Im Verlauf des Dezembers konnten die letzten Corona-Erkrankten allmählich entlassen werden. Aber die Einsamkeit der isolierten Patienten war teilweise erschütternd. An Weihnachten gab es statt einer Feier einen Adventskalender in der Cafeteria, dem man täglich ein kleines Präsent entnehmen konnte.

Christian Riniker

GEMEINSAM DURCH DIE EINSAME ZEIT

Frustrationen und Ermutigungen haben sich im vergangenen Jahr abgewechselt:

Die Seelsorgerin hat bedauert, dass sie und ihre Kollegin im Frühling fünf Wochen nicht im Spital arbeiten durften. Ausgerechnet in dieser düsteren Zeit mussten die Kranken allein sein. Ein von uns organisierter telefonischer Pikettdienst wurde zwar kaum in Anspruch genommen. Aber wir haben



abgemacht, um 20 Uhr für die Patienten, die Heimbewohnerinnen, das Pflegepersonal und füreinander zu beten. Die Seelsorgerin ist weit weg von jenen, für die und mit denen sie arbeitet. Aber wenn sie während des Kirchenglockengeläutes zu Hause auf dem Balkon steht und betet, fühlt sie sich mit all diesen Menschen und Gott verbunden, trotz der schwierigen Zeit.

Es war schön, endlich wieder im Spital arbeiten zu dürfen. Unsere Besuche wurden umso mehr geschätzt als private Besuche nur in Ausnahmefällen erlaubt waren. Andererseits war es paradox, dass die Seelsorgerin zu den Kranken gehen durfte, die Angehörigen aber kaum. Das tat ihr leid. Im Herbst wollte eine Theologiestudentin in einem Seelsorgepraktikum Erfahrungen sammeln. Nach langer Unsicherheit, ob das möglich sei, klappte es zum Glück endlich, was für die Praktikantin, uns Seelsorgerinnen und die Patient*innen eine gute Erfahrung war.

Als nach dem Lockdown wieder Gottesdienste erlaubt waren, waren zuerst nur Personen aus dem Heim und dem Spital in der Kapelle zugelassen, keine Auswärtigen. Später haben wir die Gottesdienste nur noch via Bildschirm aus der Kapelle ins Heim und Spital übertragen, ohne Teilnehmende in der Kapelle, was schade ist.

Im Frühling wurde der ehemalige Priester verabschiedet. Auch die Zusammenarbeit mit seinem Nachfolger ist erfreulicherweise sehr angenehm.

In allen Schwierigkeiten war die Seelsorgerin froh, getragen zu sein und gemeinsam mit anderen Entscheidungen treffen zu können.

Elsbeth von Känel Aebischer

DIE GEGENWART GOTTES

2020: ein aussergewöhnliches Jahr, ein Jahr voller Gefahren und Möglichkeiten.

Nichts geht mehr, wir müssen innehalten.

Uns Zeit nehmen, um zu realisieren, was passiert ist und noch passiert, den Schock verarbeiten und vertrauensvoll weitergehen.



Die Brücken waren errichtet, durch Taten, durch Gebete und durch Wahrhaftigkeit. Nie zuvor war Verbundenheit so greifbar – es war überwältigend.

Innere Reise, Berg- und Talfahrt der Gefühle, der Bedürfnisse, der Realitäten, um dann das Vertrauen zu entdecken.

Den anderen begegnen, «mit leeren Händen und vollem Herzen»! Ohne etwas anbieten zu können, ausser der Begegnung der von Gott geleiteten Seelen.

Das Risiko eingehen? Gewiss!

Nichts ist mehr wie vorher, voller Zuversicht und Vertrauen!

Umso mehr, als Gott und diese innige Verbundenheit es uns ermöglichen zu glauben, dass alles gut ist und so geschieht, wie Er es will.

Die Momente der Freude und der Herausforderungen erleben in dem Wissen, dass jede und jeder von Gott begleitet und geleitet ist.

Vor unseren Augen das Udenkbare, das Beste, das Unbegreifliche erkennen und sich daran erfreuen.

Erfahren, dass unsere Kräfte gestärkt werden, unabhängig davon, was geschieht, auch dann, wenn wir meinen, dass die Kräfte schwinden.

Verzaubert sein durch die Funken, die in den Augen unseres Gegenübers aufleuchten, denn das Leben geht weiter, das Vertrauen kehrt zurück.

Danke, Herr, für deine beständige Gegenwart, deine Kraft und deinen Frieden, den Du uns schenkst.

Danke für dieses Jahr, denn wir können das Evangelium leben, erfahren und dabei das Paradies mitten im Chaos entdecken.

Ich danke Dir, dass ich lebe und davon erzählen kann .

Fabienne Weiler

«UND SPRACHLOSE KOMMUNIZIEREN!»

In der Zeit des Lockdowns waren die Kontakte in Institutionen mit kommunikativ eingeschränkten Menschen für den Seelsorger besonders irritierend.

Die betreuten Menschen waren von aussen eigentlich kaum erreichbar. Dann die zaghafte Öffnung: Für einen ersten Besuch im Homato werden Einzelgespräche vorgeschlagen. Homato ist eine Institution mit etlichen Bewohnern, die wegen Autismus auf ihre ganz eigene Weise, kaum aber mittels Laut-Sprache kommunizieren.



Unsicher und unschlüssig packt der Seelsorger ein, was ihn auch sonst bei Feiern begleitet: Instrumente, Kerzen oder Tücher. Mit der Kerze, mit einer Melodie entsteht rasch eine Stimmung, in der auch der Seelsorger in diesem Zweiersetting ankommen kann: Es ist schön, sich so zusammen zu besinnen, bei Gott anzukommen.

Schliesslich nimmt er seine fünf Klangstäbe und spielt wie in jeder Feier das einfache Lied: «I bi mit Dir, I bi mit Dir, seit Gott, liebi Julienne (Name geändert), I bi mit Dir.» Nun nimmt Julienne ihm den Schlägel aus der Hand und spielt selber weiter. Sie sucht die Melodie, spielt sie nach, spielt ihre eigenen Töne. Mit einem zweiten Schlägel kann der Seelsorger einstimmen. Kommunikation über Klänge. Dazu betet er nun langsam das Unser Vater. Klingt es nach? Musik, Gebet oder einfach ein geschenkter Moment.

Ende Jahr wird der Seelsorger wieder zu Julienne gerufen. Ihre Mutter ist an Covid gestorben. Wie kann sie diese traurige Nachricht aufnehmen?

Eine Bilderbuchgeschichte («Schwanenwinter») hat Julienne auf den Abschied vorbereitet. Das Schlussbild – die zurückbleibende trauernde Familie erkennt den gestorbenen Schwan in den Wellen des Nordlichts am leuchtenden Himmel – malt Julienne aus. Das Bild wird farbig und die Mutter in den Wellen des Nordlichts bekommt ein rotes Herz. Und während wir Julienne erklären, dass die Mutter nun von ihr gegangen ist, machen wir zusammen Musik. «I bi mit Dir.» Julienne ist ruhig.

Willy Niklaus

IMPRESSUM

Herausgeber	ERKF, Synodalrat
Übersetzung, Lektorat	Apostroph Group, Bern und Marianne Weymann
Layout	QuadroArt, Murten
Druck	Murtenleu, Murten
Foto Deckblatt	Pixabay

Die Namensgebung der Kirchgemeinden erfolgt nach Art. 6 KV.
Die Jahresberichte der Ämter und Kommissionen stehen unter folgendem Link zur Verfügung:
<http://www.ref-fr.ch/jahresberichte-rapports-annuels>

Von der Synode genehmigt am: 26. 05. 2021